

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zehmann-Korff:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 273

Mittwoch, 25. November 1903, abends.

56. Jahrg

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Konkurrenz für die Nummer des Ausgabejahres bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rantzenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Am 3., 4., 5., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 14., 15., 16., 17., 18., 19. und 21. Dezember dieses Jahres von 8,30 vormittags bis 4,0 nachmittags werden auf dem **Zusammen-Schießplatz** bei **Gaidchauer Schatzschützen** abgehalten und wird der Schießplatz einchl. des Schießbereichs an jedem dieser Schießtage etwa 2 Stunden vor Beginn des Schießens gesperrt. Der **Wälschener Weg** und die **Wälschberger Straße** bleiben für den Verkehr frei. Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 7. März dieses Jahres — D 353 —, abgedruckt in No. 56 des Riesauer Amtsblattes, wird folches mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach §§ 366<sup>a</sup> b. 368<sup>a</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortsbehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 24. November 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Dr. Uhlmann.

1476 D.

S.

## Zwangsvollstreckung.

Das im Grundbuche für Rükschitz, Grödelser Antell Blatt 37 auf den Namen der **Johanne Clara verw. Thomas geb. Dunsch** eingetragene Grundstück soll am **21. Januar 1904, vormittags 1/11 Uhr**

im **Gasthause zu Rükschitz** im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Heft Nr. 15,9 Nr. 10 auf 6000 M. — fl. geschätzt. Es besteht aus Wohngebäude, Schuppen mit Stallanbau, Hofraum und Garten. Grundversteigerung: 4340 Mark. Steuerbefreiungen: 58,47.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befreiung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 21. Oktober 1903 verkauften Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungspreises dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden. Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlösis an die Stelle des verfallenen Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 24. November 1903.

Königliches Amtsgericht.

Im Auktionslokal kommen

**Montag, den 30. November 1903,**

vorm. 11 Uhr

1 Häffel, 1 großer Pfeilerpiegel, 1 Nähmaschine, 1 Wäscheschrank und 1 Polsterstuhl gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 24. November 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 25. November 1903.

Die Sächs. Dampfschiffahrts-Gesellschaft Ltd. von heute an ihre Personenbahnschiffe nach folgender Fahrordnung verfahren:

ab Rükschitz	6,30	1,30
• Rükschitz	6,55	1,55
• Rükschitz	7,30	2,30
• Rükschitz	7,40	2,40
• Rükschitz-Riesa	8,—	3,—
in Riesa	8,35	3,35
ab Riesa	7,15	12,40
• Riesa	7,55	1,—
• Riesa	7,50	1,15
• Riesa-Riesa	8,—	1,25
• Riesa	8,15	1,40
• Riesa	8,30	1,45
• Riesa-Riesa	8,30	1,55
• Riesa	8,40	2,05
in Riesa	10,—	3,20
• Riesa	12,50	6,10
ab Dresden	8,—	2,—
• Dresden	10,—	4,—
• Dresden	10,40	4,40
• Dresden-Riesa	10,50	4,50
• Dresden	10,55	4,55
• Dresden	11,—	5,—
• Dresden-Riesa	11,05	—
• Dresden	11,15	5,15
• Dresden	11,20	5,20
in Riesa	11,45	5,45
ab Riesa	12,—	4,—
• Riesa-Riesa	12,15	4,15
• Riesa	12,30	4,30
• Riesa	12,40	4,40
• Riesa	12,50	4,50
in Rükschitz	1,51	5,15

Es war ein glücklicher Gedanke des **Woldemar Dreßler**, den Theaterensemble zum Schluß des für die Kasse der Direktion so wenig erfolgreichen Gastspiels in Riesa eine Klavier- und Schülervorführung zu veranstalten. Und welches Meisterwerk deutscher Musik wäre wohl geeigneter für diesen Zweck als „**Wilhelm Tell**“, das hohe Lied der Freiheit und Vaterlandsliebe! Erstklassige Werke waren auch Eltern, Lehrer und Schüler erschienen. Die „**Blaumagen**“ (Schüler des hiesigen Realprogymnasiums) bildeten die starke Majorität, aber auch die Mädchenchöre waren vertreten. Das Schauspiel war, dem Verständnis der Kinder entgegenkommend in 11 Akte eingeteilt worden, deren jedes, von den Schauspielern gut dargestellt, reichen Beifall fand. Das jugendliche, in den Zwischenpausen ziemlich lebhaft und sachliche Auditorium wurde jedoch beim Hören des Vorhanges von dem hohen Ernst der Dichtung vollkommen gefangen genommen und folgte trotz der primitiven Ausstattung des Stückes dem Gange der Handlung mit Aufmerksamkeit und Interesse, zumal den älteren Jahrgängen der Schüler so manche Stelle aus „**Tell**“ von der Schule her wohl bekannt ist. Besonders Beifall fand die Darstellung des kleinen **Walter Tell**, die ihre Rolle sicher und heutig spielte. Nach ungeachtet anerkannt werden, daß **Höfners** **Seal**, gut gefügt, einen befriedigenden Kassenhalt bot.

Der „**Dresdner Anzeiger**“ schreibt: Die kürzlich (von uns gestern Nr. 1.) im Auszug gegebenen Mitteilungen (des Herrn **Stabsarzt a. D. Radebold**) über die Lebensdauer der Weiblichen bedürfen der Vertiefung. Wenn 51,36%, das 70., 32,81% das 75. und 17,85% das 80. Lebensjahr überschritten haben, müßten alle 100%, älter als 70 Jahre geworden sind, so ist bis 70. Jahr nicht der Durchschnitt und man fragt mit Recht: Ist denn kein Weiblicher früher, als mit 70 Jahren verstorben? Dr. **Radebold** stellt fest, daß in den Jahren 1819—1838 durchschnittlich von 1000 lebenden Weiblichen jährlich 25 verstorben sind. Hinsichtlich des Weiblichen

## Kirchenvorstandswahl in Riesa mit Poppitz und Wergendorf.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem hiesigen Kirchenvorstande aus die Herren **Reinhold Dornat**, **Schuldirector Dr. Schöna**, **Kommissionsrat Sing** und **Stadtbaumeister Böhme** aus Riesa, sowie die Herren **Gemeindevorstand Frenzel** aus **Poppitz** und **Gutsbesitzer Schumann** aus **Wergendorf**. Es hat demnach eine Ergänzungswahl stattzufinden.

Stimmberichtigte bei dieser Wahl sind nach dem Gesetze vom 30. März 1868 alle selbständigen Hausväter ev.-luth. Konfession, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben, verheiratet oder unverheiratet, mit Ausnahme derer, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentlich, durch nachhaltige Besserung nicht wieder gehobenes Vergehen gegeben haben oder von der Stimmberichtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen, sowie diejenigen, denen die kirchlichen Ehrenrechte entzogen sind.

Alle Stimmberichtigten Mitglieder von Riesa, Poppitz und Wergendorf werden dringend gebeten, sich in der Zeit vom 19. Nov. a. c. mittags 12 Uhr bis zum 3. Dez. a. c. mittags 12 Uhr mündlich oder schriftlich zur Einzeichnung in die Wählerliste zu melden. Die Einzeichnung kann erfolgen für die Wähler von Riesa bei den Herren **Kaufmann Kretzmann**, **Wettinerstraße 14**, **Bädermeister Peritz**, **Bahnhofstraße 18** und **Wahlberechtigte Wergendorf**, **Großenhainerstraße 30**, sowie in der **Ratskammer** und in der **Pfarramtsexpedition**; für die Wähler von Poppitz bei Herrn **Gemeindevorstand Riepen** und für die Wähler von Wergendorf bei Herrn **Gemeindevorstand Unger**.

Nur die, welche ihre Anmeldung in dieser bestimmten Zeit bewirkt haben, sind berechtigt zur Teilnahme an der Wahl.

Die ausscheidenden Kirchenvorstände sind wieder wählbar.

Die Wahl erfolgt Sonntag, den 6. Dez. a. c.

Die Wahlberechtigten haben sich an diesem Tage nach Schluß des Vormittagsgottesdienstes (1/11 Uhr) bis mittags 1/11 Uhr in der Sakristei der **Trinitatiskirche** zur Wahl einzufinden.

Es ist noch auf folgendes aufmerksam zu machen:

1. Wählbar in den Kirchenvorstand sind nur stimmberichtigte Gemeindeglieder von gutem Ruf, bewährtem christlichen Sinn, kirchlicher Einsicht und Erfahrung, welche das 30. Lebensjahr vollendet haben. (Gesetz v. 30. Okt. 1896.)

2. Die Wähler von Riesa werden gebeten, die Namen der vier Herren aus Riesa, die sie als Kirchenvorstände wählen, auf einem Stimmzettel zu schreiben. Gleichweise wollen die Wähler von Poppitz den Namen des zu wählenden Herrn aus Poppitz und die Wähler von Wergendorf den Namen des zu wählenden Herrn aus Wergendorf auf je einen Zettel schreiben.

3. Es wird gebeten, die Namen recht deutlich zu schreiben und zur Vermeidung von Verwechslungen den Vornamen bez. Stand beizufügen.

4. Jeder Wähler hat seinen Stimmzettel persönlich an der Urne abzugeben.

Riesa, den 17. November 1903.

Der Kirchenvorstand.

Friedrich.

in den Ruhestand hat sich im letzten Jahrzehnt seit Erlaß des Emeritierungsgesetzes vom 3. Mai 1892, welches nicht erst beim 70., sondern schon beim 65. Lebensjahre ohne ärztliches Zeugnis die Emeritierung zuläßt, ein bemerkenswerter Umschwung vollzogen. Nach dem Stande vom 1. Januar 1903 hatten von 180 Emeritirten 32 (17,7%) nach dem 70., 80 (44,3%) im 66. bis 70., 25 (14%) im 61. bis 65., 12 (6,7%) im 56. bis 60. Lebensjahre ihr Amt niedergelegt; 6 mußten vor dem 40. Lebensjahre bereits ausscheiden. Gegenwärtig ist nur ein Weiblicher im Amte, der das 70. Lebensjahr überschritten hat.

Dem Landtag ist folgende Interpellation durch den Abgeordneten Dr. **Rühlmorgen** und 35 Genossen eingebracht worden: „Die durch die Presse gegangenen Mitteilungen über das Eisenbahnunglück am 24. Juli d. J. auf dem Haltepunkt **Buchholz** und über den Eisenbahnunfall bei **Rotenkirchen** am 18. August d. J. haben vielfach die Aufmerksamkeit erweckt, als ob die Einrichtungen auf dem Haltepunkte **Buchholz** und der **Eisenbahnstrecke** bei **Rotenkirchen** ungenügend seien und insofern eine gewisse Mitschuld an den Unglücksfällen die Staatsbahnverwaltung treffe. Ist die Königlich Preussische Staatsbahnverwaltung bereit, sich über die Ursachen der beiden Unglücksfälle zu erklären?“

Der Bundesverband Evangelischer Arbeitervereine im Königreich Sachsen wird im Dezember eine Versammlung in Riesa abhalten, um auch hier die Sache der Evangelischen Arbeitervereine bekannt zu machen. Bis jetzt haben diese Vereine, so schreibt man uns, große Erfolge errungen. In mehr als 300 Vereinen durch ganz Deutschland sind über 100000 Mitglieder gesammelt. Auf Sachsen allein kommen davon 15000 Mitglieder. In den benachbarten Städten **Dachau**, **Burgen**, **Reichen** und dem umliegenden Orte **Niederer** sind Evangelische Arbeitervereine rührig an der Arbeit. Überall wurden die Gründungen dieser Vereine von den Arbeitern aufs lebhafteste begrüßt. Dadurch

ermittelt, hofft der Landesverband auch in diese einen geeigneten Boden vorzufinden. Unter der Leitung „Gottesfurcht, Mühsal, Nächstenliebe“ arbeiten die Vereine wieder an der Lösung der sozialen Fragen. Mit ihren Versammlungen und gemeinsamen Ehrfurchungen haben sie schon vieles getan, um unserem Volke den Frieden wiederzugeben, den es so nötig braucht. Sie haben auch an jedem Orte, an den sie kamen, Segen gebracht; ihre Sache dürfte auch für diese Segen bedeuten. Darum — frisch vorwärts!

**\* Döberitz.** Die Plektion der vom hiesigen Flechtverein veranstalteten ersten Warenverlosung erfolgt Sonntag, den 29. d. M. nachmittags 3 Uhr im hiesigen Gasthof. Zur Plektion selbst sowie zur Besichtigung der angekauften Verlosungsgegenstände, welche Sonnabend nachmittags von 1 bis 5 Uhr und Sonntag von 11 Uhr an erfolgen kann, ladet genannter Verein alle seine Freunde und Gönner ein. Auch läßt derselbe für alle ihm gestifteten Götter zur Verlosung allen Geboren auch von dieser Stelle aus den wärmsten Dank ausdrücken. Wer aber noch in den Besitz seines Loses à 50 Pf. kommen will, möge sich beeilen.

**† Sirehia.** Die Cantorei-Gesellschaft hat einen neuen Velchenwagen von der Firma Wienkowsky & Comp. in Praha bezogen. Derselbe ist zur Zuhilfenahme der Gesellschaft ausgefallen. Die innere und äußere Ausstattung des Wagens ist ebenfalls ganz zweckentsprechend, zumal ist die mit Mechanik versehene ausziehbare Bahre als ein Fortschritt in technischer Beziehung zu rühmen.

**m Döberitz, 24. November.** Die heute abend abgehaltene Stadtvorordnetenversammlung hat der Opposition reichlich Stoff zu ihrer Entfaltung. Auf der Tagesordnung befand sich eine schon lange schwebende Angelegenheit, die dadurch hervorgerufen wurde, daß ein Gut in Kretschin, auf welchem die hiesige Sparkasse eine Hypothek von circa 45000 M. besitzt und das sie vor längerer Zeit ankaufen mußte, jetzt, nachdem das Gut einen neuen Besitzer erhalten hatte, in der Substanz so billig verkauft ward, daß die Sparkasse einen Verlust von circa 2000 M. erleidet. Nachdem man schon früher beschlossen hat, Herrn Bürgermeister Härtwig als Vorsitzenden des Sparkassen-Ausschusses für die 900 M. betragende Rückzahlung herbeizuführen zu machen, weil er den Gutsverkauf selbständig und zu anderen, als den vom Sparkassen-Ausschuß festgestellten Bedingungen abgeschlossen haben soll, will man ihn nun auch für den erwähnten Ausfall erspöcklich machen. Sowohl die Gutachten von Dr. Felix Bondl-Dresden als auch von den Rechtsanwälten Krause und Wiese-Döberitz kamen zum Vortrag, in dessen Verlauf es in der an verschiedenen Stellen verlesenen Debatte dem Herrn sozialdemokratischen Herrn Oberamtsrichter Oberjünger Dr. Giese, das Kollegium zu einem Fallenslassen des Regressanspruches wegen der 900 Mark zu bringen. Wegen des weiteren Schadenersatzanspruches wurde alsdann beschlossen, zunächst den Verteilungsplan des Richter-Amtes abzuwarten und dann von einem auswärtigen Juristen ein Gutachten über diese Angelegenheit einzuholen. Weiter wurde von der Opposition ein schriftlicher Antrag eingebracht, die vor kurzem veröffentlichte neue Schulordnung, die mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft trat, für null und nichtig zu erklären, weil die neue Schulordnung im Vergleich zur alten Bestimmungen enthalte, die der Zustimmung des Stadtvorordnetenkollegiums bedürften, diesem aber nicht vorgelegt hätten. Diese Angelegenheit wurde für die nächste Sitzung zurückgestellt. Ferner wurde beschlossen, die hiesige Handelsschule mit der Realschule zu verschmelzen. Am Schluß wurden noch einige Teile des Haushaltsplanes beraten, wobei u. a. Oberamtsarzt Dr. Dr. Giese sich sehr abfällig über das hiesige Carosabab äußerte, so daß die dem Richter desselben bisher gewährte Unterstützung von jährlich 150 M. abgelehnt wurde.

**Rohrweil, 23. November.** Mit einem trotz seiner Jugend geradezu unheimlichen Raffinement, das seinesgleichen sucht, machte der 10 jährige Schultnach Wilsbach unsere Stadt unsicher. Es verging fast kein Tag, an dem er nicht einen Diebstahl ausübte. So verlor er gestern wieder bei einem Geschäftsmann die Lebenskasse zu verändern, nachdem er durch die Wohnung in den bereits geschlossenen Laden gelangt war, mußte aber unversehrter Sache das Wette suchen, während es ihm gelang, bei einem anderen Geschäftsmann ca. 7 M. zu rauben. Die Polizei hat den Diebchen vorläufig in Haft genommen, um ihn später in eine Besserungsanstalt abzuschieben. Auf das Konto des M. werden jetzt auch die diesjährige in letzter Zeit vorgekommenen Taschendiebstähle gesetzt.

**Dresden.** Die Nachricht von der Frucht einer Dame aus der hohen Aristokratie ist noch nicht vollständig geklärt. Auf die erste Meldung hin, die vermuten ließ, daß es sich um eine Dame der Dresdener Aristokratie handle, wurde festgestellt, daß in Dresden ein solcher Fall nicht vorliege. Inzwischen nahmen die Gerüchte insofern bestimmtere Form an, als der Name der Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, geborenen Prinzessin von Bourbon, früher auf Schloß Gauenitz bei Meißen, mit der Angelegenheit in Verbindung gebracht wurde. Bald wurde aber auch diese Ansicht demontiert, indem man zwar als richtig zugab, daß die Prinzessin, welche mit ihrem Mann in der Ehescheidung liege, zur Zeit in Italien weilte, auf der anderen Seite aber die Behauptung bestritt, daß die Genannte mit einem Bedienten durchgegangen sei. Den „D. N.“ schreibt man nun in der Angelegenheit weiter: Ueber die Prinzessin von Schönburg-Waldenburg verläutet hier aus zweifellos gut informierter Quelle, daß es sich um eine Angelegenheit handelt, welche mit der Ärtäre der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, die verwandt mit der Prinzessin ist, eine gewisse Ähnlichkeit hat. Weiter hört man auf der einen Seite, daß Anlaß zu dem ehelichen Zerwürfniß der Prinzessin Ehegatten das Verhältnis der Prinzessin zu einem Kavaller gegeben hat, auf der andern Seite wird von einem Richter, der bei dem Verfahren im Dienste stand, gesprochen. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß mehrere Fälle vorliegen. Es ist dem Richter mit Namen Emilio Rotermil anfangs, so wird derselbe als ein sehr schöner, stattlicher Mann mit schwarzem Haar

geschilbert; er ist verheiratet mit einem Mädchen, das er in Gauenitz kennen gelernt hat. Sein Bruder Emilio stand ebenfalls in prinzipiellen Diensten. Emilio wurde, wie man glaubwürdig berichtet, zu Dienstleistungen herangezogen, die außerhalb des Bereiches seiner sonstigen Tätigkeit lagen, was verhältnismäßig zu Redereien Anlaß gab. Ferner durfte er sich mehrfach Freiheiten, z. B. Unpünktlichkeiten u. dgl. erlauben, die merklich berühren. Daß der kleine Prinz sich bei seiner Mutter befindet, darf nicht als ausgemacht gelten. Nach ziemlich bestimmt lautenden Nachrichten ist er bei seinem Vater auf dessen Gute bei Stadelhof bei Klagenfurt. Das Gerücht von dem Zerwürfniß zwischen dem Prinzen Friedrich und seinen Eltern bekräftigt sich nicht, indessen ist wahrscheinlich, daß zu diesem Gerücht der Lieberherr des Sohnes zur katholischen Kirche, den die streng evangelischen Eltern noch heute sehr schmerzhaft empfinden, den Grund gelegt hat. Die prinzipiellen Eltern leben heute zurückgezogen als je auf ihrem Schloß Gauenitz. Die Prinzessin gilt als außerordentlich keusch und genöß bei dem niederen Volke große Sympathien.

**Pirna, 24. November.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist der dem Schiffsdienste Eward Giede aus Horta in Böhmen gehörige Schleppkahn durch den herrschenden starken Sturm bei Pössa umgeschlagen worden, so daß der Kahn mit dem Boden nach oben zeigt und auf Pirnaer Seite liegt. Die Ladung bestand aus Braunkohlen und sollte nach Dresden transportiert werden. Die Kosten wie auch der Kahn sind verfallen.

**Herrnhut, 24. November.** In der Nacht zum 27. Oktober wurde die Stadt Blaschdorf auf der Moskowitz (Wittelsbach), in der sich eine Station unserer Stadrgemeinde befindet, abermals von einer schweren Feuersbrunst betroffen, durch welche etwa 80 Gebäude eingeschert wurden. Es befindet sich darunter unsere erst vor wenig Jahren errichtete Sonntagschule samt der in ihr aufbewahrten schönen Sonntagsbibliothek. Auch ein der Mission gehöriges Wohnhaus wurde fast zerstört.

**Söboul, 24. November.** Das am Markt gelegene, altrenommierte Hotel „Zum goldenen Schiff“, welches der Jahreslohn mit 120000 M. besetzt wurde, ist in der heutigen Zwangsversteigerung für 96500 M. der Ehefrau des Vorbesizers Wittert zugeschlagen worden. Obwohl die gerichtliche Lage nur 80000 M. betrug, wurde dieser Preis doch erzielt. **Wittweida.** Zur Stadtvorordnetenwahl wurden diesmal den Wählern drei Listen unterbreitet, eine von den vereinigten Arbeiterpartei, eine von der Sozialdemokratie und eine von der „unparteilichen Bürgerverein“. Richter hatte in seine Liste drei Herren aufgenommen, die in der sozialdemokratischen Partei eine Rolle spielen und von letzterer ebenfalls aufgestellt worden waren. Der Erfolg war, daß nun weitere drei Sozialdemokraten in das Stadtparlament einzogen.

**Crossen, 24. November.** In der hiesigen neuen Schule war gestern vormittag der 19jährige Lehrling Höger aus Elmloch i. B. der beim Schornsteinfegermeister Joban in Zwidau beschäftigt war, mit Rauchgasen beschäftigt. Als ihm hierbei der Kopf stecken blieb, leg er, um das Gladbrennen zu befechtigen, in den Rauchschacht hinein, wurde jedoch von den glühenden Gasen und heißen Dämpfen bekränzt und starb ab. Gegen 1/11 Uhr hörte der Hausmann ein heftiges Rauseln im Rauchschacht. Er forschte nach und fand den Unglücklichen, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab und bald nach seiner Befreiung starb.

**—j. Crimmitschau, 25. November.** Die ausfindigen Textilarbeiter hielten gestern, Dienstag nachmittag, sechs überaus fruchtbarste öffentliche Versammlungen ab, in denen mehrere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete referierten. Die Redner betonten besonders, daß die Crimmitschauer Textilarbeiterbewegung sich zum Klassenkampf verpflichtet habe. Auch wurde bekannt gegeben, daß da der Klassenkampf jedenfalls bis ins neue Jahr 1904 hineinbauten werde, der Deutsche Textilarbeiterverband Schritte in die Wege geleitet habe, um den ausfindigen Arbeitern und Arbeiterinnen sowie den Kindern eine Wohnnotschbesicherung zu bereiten, wie sie in Crimmitschau kaum noch nicht stattgefunden habe. Die verarmtesten Textilarbeiter wurden aufgefördert, nicht als Arbeitswillige in die geöffneten Fabriken zu gehen, noch dazu da der Verband jetzt die Unterstützungen erhöht habe, um die Lage der Arbeitslosen besser zu gestalten. Schließlich wurde in den Versammlungen eine Resolution angenommen, in welcher Fortdauer des Kampfes beschlossen und das Ansuchen, sich gegen Geldstrafen als arbeitswillig zu melden, zurückgewiesen wird.

**Crimmitschau, 23. November.** Vom hiesigen Schöffengericht wurden heute wiederum mehrere Klagen verhandelt, welche mit der gegenwärtigen Volksbewegung in engem Zusammenhang stehen. Es wurden beurteilt: Der Redakteur des Zwidauer „Sächsischen Volksblattes“ Hermann Goldstein wegen Verleumdung des Vorsitzenden des hiesigen Spinnereis- und Fabrikantenvereins Paul Schmidt zu einer Woche Gefängnis, wegen desselben Delikts der Verwalter des Arbeitsnachweises der Gewerkschaften A. Recht zu 100 M. Geldstrafe oder 10 Tagen Haft, sowie der Inspektionsredakteur P. Zimischer-Zwidau zu 50 M. Geldstrafe oder 5 Tagen Haft. Gegen den hiesigen Fabrikanten A. Recht hatten die Beschuldigten Widerklagen wegen Verleumdung erhoben, was dessen Verurteilung zu 50 M. Geldstrafe oder 5 Tagen Haft zur Folge hatte. Die Verurteilungen haben auch die Kosten des Verfahrens zu tragen. Von der Anlage der Verleumdung freigesprochen wurden die hiesigen Weber Wex und Ewald Gahler und Arthur Reichenbach. — Der ehemalige Reichsregistrator Ebers hier, später Gemeindevorstand in Wilsdorf, hat hier 4000 M. Gemeindegeld unterklagen, die aber des Gemeindevorstandes bedürftig haben. Das Schwurgericht Zwidau verurteilte Ebers zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust. Fünf Monate Gefängnis sind durch die Untersuchungsinstanz als verhängt erachtet worden.

**Freiberg, 24. November.** Der sogenannte Industriehaus, der in der letzten Stadtvorordnetenversammlung einen Gegen-

stand der Beratung bildete, ist von den städtischen Kollegien mit anfänglich 30000 Mark, jetzt 58000 Mark vom Verlusstfonds der Sparkasse, der aus Sparkassenüberschüssen gebildet ist, abgezwängt worden. Der Verlusstfonds besitzt trotzdem die Summe von 100000 M. Aus dem Industriehaus sollen zunächst Darlehen an Industrie- und sonstige Gewerbetreibende zu erleichterten Bedingungen gegeben und dabei Grundstücke und Erbbaurechte bis zu 80 % des Wertes befreit werden; weiter sollen Darlehen gegen gute Bürgschaft unter der Bedingung der Rückzahlung in fünf Jahren gewährt werden. Endlich soll der Sparkassen-Ausschuß, dem die Beschäftigung über die Verwendung der Gelder zufließt, ermächtigt sein ausnahmsweise Mittel gegen andere Sicherheit auszuliehen oder zur Anschaffung von Motoren und Hilfsmaschinen zu verwenden, die an Handwerker oder sonstige kleinere Gewerbetreibende auf Abzahlung überlassen werden, und schließlich soll dem genannten Ausschusse in ganz besonderen Ausnahmefällen die Vergütung zufließen, ein Darlehen auch ohne andere Sicherheit, als sie in der Person des Darlehensnehmers und seines Unternehmers begründet ist, zu geben. Der Gesamtbetrag der Gelder aber, die zu dergleichen, besonders erleichterten Bedingungen — gegen andere als hypothekarische oder Bürgschaftssicherheit — oder gar ohne Sicherheit ausgeliehen oder zur Ueberlassung von Motoren oder Hilfsmaschinen verwendet werden, darf niemals den Betrag von 10 % des gegenwärtigen Fondsbestandes übersteigen. Mit diesen Maßnahmen hoffen die städtischen Kollegien weitgehendes Entgegenkommen für die Zwecke der Industrie und des Handwerks bewirken, andererseits aber auch die Grenzen innegehalten zu haben, die eine vorsichtige Finanzverwaltung erfordert. Voraussetzung für jede Verwendung der Mittel des Industriehauses ist, daß damit eine Erweiterung der industriellen oder handwerksmäßigen Beschäftigung in unserer Stadt herbeigeführt wird.

**Freiberg, 24. November.** Ein Opfer des Schneesturms, der hier in der Nacht zum Sonntag herrschte, ist der Fiedler Karl Gottlieb Klemm aus Holzsdorf geworden; man fand ihn am Sonntag früh im Strohhengraben der von Brand noch zuglühenden Straße tot auf. Er ist wahrscheinlich bei dem Unwetter vom Wege abgekommen.

**Zwidau, 24. November.** Auf eigenartige Weise fand der hiesige Karst- und Handlungsgärtner Rodak seinen Tod. Er kam nachts nach Hause, legte sich zu Bett und vergaß die Petroleumlampe zu löschen. Ferner wurde er selbst im Schlafzimer aufgefunden. Rodak war jedenfalls infolge der angesammelten Dünste erstickt.

**Leipzig, 24. November.** Konfirmationsfreund Leipzig-Schießplatz. Vor einigen Tagen ging durch unsere und durch viele andere Zeitungen die Notiz, daß der Verlag der obengenannten Zeitung nicht in der Lage gewesen sei, seinen Abonnenten die Beträge, welche er sich zurückzahlen verpflichtet hatte, zurückzuerstatten. Wir beschäftigen diese Notiz, daß die Herren Redakteure Felix Wiers und Georg Fißlan nach einer von dem zuerst Genannten gemachten Mitteilung bereits am nächsten Tage nach ihrer Verhaftung auf freien Fuß gesetzt wurden und daß jedem Abonnenten — ohne Ausnahme — von hier oder den Filialen — sein Geld bereits zur Verfügung steht.

**Leipzig, 25. November.** Unter den Ärzten der hiesigen Krankenkasse ist zuletzt jetzt die Aufforderung, der Kasse bis zum 1. April nächsten Jahres die Rückzahlung auszusprechen, falls die gestellten Forderungen, nämlich Erhöhung des Hauskassenkontos und freie Arztwahl nicht zugestanden werden sollten. Es dürfte zu einem Arztstreik kommen.

**Waldberg a. d. Elbe, 24. November.** Ueber den gegenwärtigen Stand des Bahnpromis Waldberg (Elbhausen) Burzdorf ist zu berichten, daß die Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Behörden soweit gediehen sind, daß eine Verwirklichung des Projekts sicher zu erwarten ist. Staat, Provinz, Kreis und die Stadt Waldberg werden sich finanziell an dem Unternehmen beteiligen. Die Stadt Waldberg hat die erste Baurate von 100000 M. und die Kosten des Grundwerbs bereits bewilligt. Die Vorarbeiten sind bereits fertiggestellt und das Projekt verdingungsfähig genehmigt. Die Baukosten sind auf 625000 Mark veranschlagt. Durch den Anschluß des Waldbergers an das Staatsbahnnetz soll derselbe in einen Umschlagshafen umgewandelt werden.

### Aus aller Welt.

**Moskau.** In der Wohnung des Grubenarbeiters Adamiek entdeckte man eine falschgünzertwerfstätte, in der Jehupfenriestücke angefertigt wurden. Der Täter ist flüchtig. — **Kiel:** Der Nordweststurm warf einen unbekannten Segler beim Passieren der Kieler Bucht auf Landlands Südwestküste. Das Schiff kenterte. Die Besatzung ist ertrunken. — **Konstantinopel:** Ein ungeheurer Brand hat einen großen Teil der im Aufschwung befindlichen kleinasiatischen Stadt Eskishehir, des etwa 200 Kilometer von Konstantinopel entfernten Knotenpunktes der anatolischen Bahn, zerstört. 3 Bazare mit 1313 Buden, 11 große Karawanenmerien, sowie 2 Moscheen sind durch das Feuer, welches 40 Stunden wütete, vernichtet worden. An dem Schaden sind 11 europäische Versicherungsgesellschaften beteiligt. Die Direktion der anatolischen Eisenbahn entsandte mehrere Extrazüge mit Löschmaterial nach der Brandstätte. Dank dieser Maßregel wurde ein Teil der Stadt gerettet. — **Dortmund:** Auf der Dortmund-Union wurden gestern beim Reinigen eines Gasrohrs 12 Arbeiter betäubt. Drei von ihnen konnten nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden. — **Landsberg a. M.:** Der frühere Bauernhofbesitzer Koplin in Görldorf hat seinen 83jährigen Vater ermordet. Der Täter wurde verhaftet. — Das vorgestrige und gestrige Unwetter hat in Nordböhmen großen Schaden angerichtet und auch mehrere Menschenleben zum Opfer gefordert. In Tannwald ist im Schneesturm ein betrunkenen Arbeiter auf der Straße erstoren. Im Walde bei Werchowitz wurden zwei unbekannte Leute erstochen.

aufgefunde  
fänge un  
des Josef  
haus von  
berg wur  
umgestir  
strecke D  
wurde vo  
und von  
fahren. —  
irrsinnig  
der Bank  
vier Rev  
Die Post  
strahl ge  
tigen kon  
stadt ste  
zusammen  
Lokomotiv  
Passagier  
feierte in  
burts tag  
87. Infa  
„Kind“  
überreich  
münze, L  
fers am  
sönliches  
und 300  
ihm eine  
wetter an  
Menschen  
wohnhaf  
Sturme i  
Das Un  
wie jetzt  
Schaden  
große mi  
wie in E  
des Erdb  
nach den  
tungen.  
stände.  
Renew  
(X)  
folger d  
der Inter  
Se. Maj  
Stimmho  
hat. Wie  
Richtlosh  
Inerhalb  
fähig we  
(X)  
Eisenbahn  
Berein de  
Streden  
u. S  
dampfer  
gemochen  
„Koffin“  
mannen  
(X)  
Deutsche  
Reichsanle  
do.  
do. um  
Grenz. Kov  
do.  
do. um  
Schl. Krie  
do. 52/98  
Schl. Wien  
5. 3. 1  
do. 300,  
Bendrenten  
do.  
Schl. Bam  
do.  
do.  
do.  
Betz. Dres  
256.-Stt.  
Plan d  
Hypothek  
ränder. u.  
Kauf d.  
Reisiger S  
do



# Landwirtschaftlicher Spar- und Vorschuß-Berein in Großenhain

e. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Schlossstrasse — Ecke Apothekergasse.

Wir empfehlen uns

zur Annahme von Spareinlagen gegen Verzinsung vom Tage der Einzahlung ab,  
zur Gewährung von Darlehen auf Hypothek, Wertpapiere und andere Sicherheiten,  
zum An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren, sowie ausländischen Geldorten,  
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen und gelösten Effekten, Besorgung neuer Coupons-  
bez. Dividendebogen. Ausübung von Bezugsrechten und dergleichen,  
zur Aufbewahrung und Verwaltung offener Depots, sowie Aufbewahrung geschlossener dergleichen,  
zur Vermietung eiserner feuer- und diebstahlsicherer Schrankfächer unter eigenem Mitverschluß des Mieters,  
wie überhaupt  
zur sorgfältigen Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

## Das Direktorium.

### Restaurant zum Dampfbad.

Dienstag, den 1. Dezember

### Abendessen.

## Joh. Hoffmann

Fornspr. 107 Riesa Hauptstr. 36

empfehlte seine

### Buchbinderei

zur Anfertigung aller fachlichen Arbeiten bei bester Ausführung zu billigen Preisen.  
Einbände dauerhaft, vom einfachen bis elegantesten, Cartonnagearbeiten, Aufziehen von Karten, Einrahmen von Bildern etc. etc.

### Dachziegel-Fabrik Grenlich & Hensel

G. m. b. H.

### Gröba-Riesa

empfehlen ihre weitverbreiteten und hochroten Fabrikate als Dachziegel, Firnen und -Wälmen etc.

Allen denen, welche uns zu unserer Hochzeit mit Geschenken und Gratulationen ehrten, sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Hermann Schmalz nebst Frau geb. Römer.

24 — 25000 Mk.

auf ein sehr schönes Grundstück als ganz sichere 1. Hypothek 1. Januar oder später gesucht. Näheres bei R. Reiche, Bismarckstr. 31.

### Gesucht in Gröba

eine dort bekannte, in schriftlichen Arbeiten bewanderte Persönlichkeit für Nebenbeschäftigung. Offert. unter Q. 250 in die Exped. d. Bl.

1 geb. Füllhorn und 1 geb. Winter-Nebergischer Mühl zu verkaufen Parkstr. 9.

Ein fast neuer Stabewagen sowie ein geb. Fahrrad zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Wäschemangeln,** neueste Konstruktion, allein umwischelnd, jetzt billigst. Paul Thiele Nachf., Chemnitz, Pulverstr.

**Achtung!** Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß sich meine Wohnung jetzt

Standfeststr. 9

befindet. Hochachtungsvoll Max Rosenmeyer, Schuhmacher.

Erlaube meine werthen Dividendenmarken-Einsteher um baldige

### Bringung d. Marken

zum Ablösen und Einschreiben in die Bücher spätestens bis 30. d. M. Ernst Schäfer Nachf.

### Achtung!

Meiner werthen Kundschaft hierdurch zur Kenntnis, daß ich das Gaudschlachten nach wie vor fortführe. Bestellungen werden noch angenommen. Ernst Reiche, Gröba.

**Gravierungen**  
schnell - billig.



### Giftfreie Farben

für Bonbons, Konditorei-, Back- und Teigwaren offeriert billigst

### Central-Drogerie

Oskar Förster.

### Trauringe!



In allen Preislagen habe ich Lager, empfehle!

B. Költzsch, Wettinerstr. 37

### Grüne Siringe

empfehle ich J. Genschel, Wittinerstr. 29.

### Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Riesa.

Mittwoch, den 2. Dezember 1903, 7 Uhr abends in Dohes „Alsterosse“

### öffentlicher Vortrag

des Herrn Moritz Schanz, Chemnitz:

„Deutsche Handelsinteressen in Südwest-Afrika.“  
Daran anschließend zur Feier des 10 jährigen Stiftungstages: Gemeinsames Abendessen.

NB. Der gemeinsame Ausflug zum Besuche des Museums für Völkertunde muß verschoben werden.

Der Vorstand.

Der evangl. Männer- und Jünglings-Verein regt kommenden Sonntag, den 29. November, im Saale des Wettiner Hofes eine große

### Lichtbildeaufführung

ins Werk. Zur Vorbereitung gelangen 59 Kisten Lichtbilder:

„Die Kaiserreise nach Jerusalem“ unter Erklärungen und Deklamationen, durch Mitglieder des Vereins vortragen. Die Vorstellung beginnt abends 8 Uhr. Eintrittspreis 25 Pf. G. höhere Gaben werden dankend angenommen. Der Vortrag wird zu einer Belohnungsbesprechung verschönter Armer verwendet. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Montag, den 30. November, findet dieselbe Vorstellung für die Schulkinder statt, ebenfalls im Saale des Wettiner Hofes.

Begleitend der Vorstellung nachm. 5 Uhr. Eintrittspreis 10 Pf. Der evangl.-luth. Männer- und Jünglings-Verein. Pastor Ved, Vorsitzender.

### Landwirtschaftlich. Verein Boritz u. Umg.

Sitzung: Sonntag, den 29. November, nachm. 3 Uhr im Gasthof zu Boritz. Vortrag: Des Landmanns Altersvorsorge. D. S.

### Landwirtschaftlicher Verein Röderau.

Vereinsführung Freitag, den 27. d. M., nachm. 4 Uhr im Gasthof zu Glanitz. 1. Vortrag des Herrn Pastor Wildorf aus Großenhain. 2. Kassenregulierung. Dazu sind die Hausfrauen, sowie Wäiter, durch Mitglieder eingeführt, sehr willkommen.

Um zahlreichen Erscheinen bittet der Vorstand.

### Bienenzucht- und Obstbauverein Nünchritz und Umgeg.

Sonntag, den 29. d. M., nachm. 2 Uhr Versammlung im Gasthof zum Gesellschaftshaus in Nünchritz. Vortrag des Herrn Baumgartenbes. P. Hauber aus Tolkewitz über: Anpflanzung, Schnitt und Behandlung der Obstbäume mit praktischer Vorführung usw. Gäste sind herzlich willkommen und hierdurch eingeladen.

J. A. Schmidt, Borz.

### Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 29. November

### großes Extra-Militär-Konzert und Ball

von der Kapelle des R. G. 1. Ulanen-Regiments Nr. 17 (Ostpr.) „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn“.

Direktion: Otto Dietz, Sal. Musikdiregent.

Anfangspunkt 1/7 Uhr. Vorverkaufskarten 40 Pf.

Hierzu ladet ganz erwerbslos ein Reinhold Heino.

### M. Knöfels Restauration

Bahnhof Röderau.

Zu unserer Sonntag, den 29. November, stattfindenden

### Kirmesfeier

erlauben wir uns alle werthen Geschäftsfreunde und Bekannten hierdurch ergebenst einzuladen M. Knöfel und Frau.

Bei vorkommenden Trauerfällen halte ich Reis Lager von harten

### eichenen und kiefernen Kisten-Särge

sowie einfacheren billigeren dergl. Eduard Walpert, Großenhainstr. 7.

### Weiße Dreifach-Handtücher

Dyb. 3-14 Mk.

### Weiße Jacquard-Handtücher

Dyb. 5-20 Mk.

### Grüne Rücken-Handtücher

Dyb. 2.40 - 7 Mk.

### Weiße u. grüne Tischdecken

Dyb. 1.60 - 7 Mk.

### Tischservietten

Dyb. 3-40 Mk.

### Tischdecken

Sid 75 Pf. - 40 Mk.

### Taschentücher für Damen u. Herren

Dyb. 1.20 - 15 Mk.

### Taschentücher für Kinder

Dyb. 35 Pf. - 4 Mk.

### Staubtücher

Dyb. 1.20 - 3 Mk.

### Bettdecken

Paar 4.50 - 40 Mk.

### Adolf Adermann

Sozial-Verein u. Ausstattungs-Gesellschaft

### Prima Weizenmehl

empfehle im ganzen und einzelnen, Str. von 12 Mark an, und liefert frei Haus

### A. Eimann,

Riesa, 7. II. Panzerstr. 7. II.

### Gasthof Boritz.

Donnerstag nachm. den 26. Nov. ladet zum Schlachtfest freundlich ein M. Weber.

### Café Reichskanzler.

Moigen Donnerstag

### Schlachtfest,

von 9 Uhr an Wellfleisch, wozu ergebenst einladet W. Viefe.

### Schusters Restaurant.

Donnerstag, den 26. d. M. Schweinschlachten.

### Krankenkasse

### der Bäder-Jaunung.

Freitag, den 27. November a. e., nachm. 4 Uhr, findet im Restaurant „Alsterosse“

### Generalversammlung

statt Tagesordnung:

Änderung der Statuten nach dem Gesetz v. 25/5. 03.

Alle Arbeitsgeber und Rassenmitglieder werden gebeten, hierzu pünktlich zu erscheinen. Der Rassenvorstand M. Berg.

### Theater

„Stadt Riesa“, Doppelt.

Donnerstag, den 26. Nov.: Kaiser in Kränzen oder Sein Leben, Tod und Auferstehen. Anfang 1/8 Uhr.

Um gütigen Besuch bittet G. Stutloff.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

7. Januar  
Tagesbe  
Abänderun  
für das Kö  
(Dekret Nr.  
Nach de  
von dem B  
und nach Bo  
gebührt er  
lich, so könn  
berechnen si  
säubereinhe  
bratzahl ber  
bauenden Pl  
wird. Die G  
tigungsgebü  
fächeren Bau  
ermöglicht we  
eine Gebühr  
Ar des von  
aber 50 Mar  
In den  
heute eine  
die besten A  
schlecht wähl  
dadurch erm  
dung des G  
nicht nur d  
auch über  
zuließ. Das  
das Allgem  
dagegen die  
Was den e  
wurf betref  
gehörigend,  
berte Erhö  
gebühren.  
Am Re  
Finanzmini  
Staats  
das Allgem  
dem Minist  
rungen der  
sterium's sel  
ergangenen  
und daß du  
licher Fortsch  
politik zu  
Stelle auch  
Gärten und  
empfinden  
nicht überw  
polizeibehör  
lassen, und  
Seit vorg  
gebung zu  
nicht so sch  
fähe, als t  
gerichtet. 9  
das Gesetz

# Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Wenzel in Niesau. — Nr. 10. Robertus-Strasse. Hermann Schmidt in Niesau.

Nr. 273.

Mittwoch 25 November 1903, abends.

56. Jahrg.

## Vom Landtag.

7. Sitzung der Zweiten Kammer. Eigen-Verl. Dresden, 24 November.

—r. Dresden, 24 November.

Tagesordnung: Entwurf eines Gesetzes, die Abänderung einiger Bestimmungen im X Abschnitt des Allgemeinen Baugesetzes

für das Königreich Sachsen vom 1. Juli 1900 betreffend (Dekret Nr. 7).

Nach dem Gesetzentwurf soll die Baupolizeibehörde von dem Bauherrn eine Genehmigungsgeldgebühr und nach Vollendung des Baues eine Besichtigungsgebühr erheben. Sind wiederholte Prüfungen erforderlich, so können Zuschläge erhoben werden. Die Gebühren berechnen sich bei Neubauten nach der Zahl der Gebäudeeinheiten, welche sich dadurch ergeben, daß die Quadratzahl der nach dem planmäßigen Grundriß zu überbauenden Fläche mit der Zahl der Geschosse vervielfacht wird. Die Genehmigungsgeldgebühr beträgt 6 Pfg., die Besichtigungsgebühr 4 Pfg. für die Gebäudeeinheit. Bei einfacheren Bauten können die Gebühren bis auf die Hälfte ermäßigt werden. Außerdem ist an die Baupolizeibehörde eine Gebühr zu entrichten, welche 1 Mk. für jedes volle Ar des von dem Plane umfaßten Geländes, mindestens aber 50 Mark beträgt.

In den Reihen der Herren Abgeordneten herrschte heute eine außerordentliche Rede- und Arbeitslust, die die besten Aussichten für die Zukunft eröffnet. Die Redeschlacht währte nicht weniger als 4 Stunden und wurde dadurch ermöglicht, daß der Präsident nach der Begründung des Gesetzentwurfs durch Staatsminister v. Weich nicht nur die Debatte über die Vorlage selbst, sondern auch über das Allgemeine Baugesetz vom 1. Juli 1900 zuließ. Das Fazit der langausgedehnten Debatte ist, daß das Allgemeine Baugesetz sich durchaus bewährt hat, daß dagegen die Handhabung vielfach zu rigoros ist. Was den eigentlichen zur Beratung stehenden Gesetzentwurf betrifft, so war man im allgemeinen — „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ — für die geforderte Erhöhung der Besichtigungs- und Genehmigungsgeldgebühren.

Am Regierungstisch: Ministerpräsident v. Meyß, Finanzminister Dr. Küger.

Staatsminister v. Meyß: Er möchte betonen, daß das Allgemeine Baugesetz vom Jahre 1900 sich nach den dem Ministerium des Innern zugegangenen Äußerungen der Behörden, nach den Wahrnehmungen des Ministeriums selbst und nach der von sachmännlicher Seite ergangenen Kritik im allgemeinen gut eingeführt habe, und daß durch die Handhabung des Gesetzes ein wesentlicher Fortschritt auf den Gebieten der Hygiene und Sozialpolitik zu verzeichnen sei. Allerdings soll von dieser Stelle auch rückhaltlos ausgesprochen werden, daß manche Härten und Schärpen hervorgetreten sind, die belästigend empfunden werden, weil die Einführungsperiode noch nicht überwunden sei. Das Ministerium habe die Baupolizeibehörden angewiesen, mögliche Milde walten zu lassen, und die Gemeinden stets auf den Weg der im Gesetz vorgesehenen Dispensation und der lokalen Gesetzgebung zu verweisen. Die ergangenen Klagen sind auch nicht so sehr gegen die im Gesetze niedergelegten Grundzüge, als vielmehr gegen die vorläufige Handhabung gerichtet. Nur bezüglich der Kostenherhebung habe sich das Gesetz selbst abänderungsbedürftig erwiesen, da die

von den Baupolizeibehörden erhobenen Kosten nicht den tatsächlich entstandenen Aufwand zu decken vermögen. Es dürfte auch zu berücksichtigen sein, daß außer der Erhebung allgemeiner Steuern gleichzeitig Abgaben gerechtfertigt erscheinen als Gegenleistung gewisser Interessenten für eine vom Staat zu ihrem Nutzen geleistete Arbeit. Dieser dem Gesetz der Billigkeit entsprechende Grundgedanke, auf das Baurecht angewendet, begründet die Notwendigkeit der Erhöhung der Gebühren. Die Befähigung werde keine allzu große sein, ebenso sei eine Beeinträchtigung der Baukunst nicht zu befürchten. Die Annahme der Vorlage liege nicht nur im Interesse des Staates, sondern auch der Gemeinden, zu deren Zuständigkeit die Ausübung der Baupolizei gehöre. Er empfehle daher die Annahme des Entwurfs.

Abg. Matthes-Schönbach kritisiert einige Einzelheiten des Allgemeinen Baugesetzes.

Abg. Gräse-Annaberg ist der Ansicht, daß die Baukunst durch die Erhöhung der Gebühren keine Abnahme erleiden werde.

Abg. Rudelt-Deuben: Im allgemeinen habe sich das Baugesetz rasch eingelebt. Er müsse nur bedauern, daß die Staatsbauten keiner baupolizeilichen Genehmigung bedürfen, sobald der Staat, insbesondere die Staatsbahn, das ausführe, was den Gemeinden verboten sei. Was die zur Beratung stehende Vorlage betrifft, so sei er für eine Erhöhung der Gebühren, zu bedauern sei dagegen, daß die §§ 171 und 158 des Allgemeinen Baugesetzes nicht ebenfalls geändert würden. Die Vorlage müsse auch den Gemeinden zu gute kommen, die nicht selbst die Baupolizeibehörde ausüben dürfen. Was dem einen recht sei, sei dem andern billig.

Abg. Wittig-Rabenau hält eine Erhöhung der Gebühren um das Zwei- bis Dreifache für sehr bedenklich. Er gebe zu bedenken, ob nicht für die kleinen Städte andere Sätze festzustellen seien, wie für die großen und richtet nach eingehender Begründung seines Vorschlags die Bitte an das Ministerium, bei Genehmigung von Bauordnungen die Einrichtung von Dachwohnungen nicht allzusehr zu beschränken, da diese für kleine Leute sehr wertvoll seien. (Zustimmung.)

Abg. Kluge-Deutsch-Reudorf: Er gebe zu, daß sich das Gesetz rasch eingelebt habe, soweit die Baupolizeibehörden in Betracht kämen; vom Publikum könne er das nicht behaupten. Die Klagen über die einschneidenden Wirkungen des Gesetzes träten durchaus nicht nur vereinzelt auf. Er müsse vor allem auch um eine möglichst gleiche Anwendung des Gesetzes bitten, damit nicht in der einen Amtshauptmannschaft verboten, was in der andern erlaubt sei. Es würde dem kleinen Manne sehr sauer werden, die erhöhten Kosten aufzubringen. Es sei ferner nicht richtig, einfach die Quadratmeterzahl bei der Berechnung der Gebühr zugrunde zu legen; es müsse auch der Wert des Grundstücks berücksichtigt werden. Er könne sich mit der Vorlage nicht einverstanden erklären, da sie dem kleinen Manne das Bauen unmöglich mache, und er beantrage, die Vorlage der Gesetzgebungsdeputation zu überweisen und bitte wenigstens für kleine Objekte von der Erhöhung Abstand zu nehmen.

Abg. Rüder-Rohwein beantragt, die Vorlage der Gesetzgebungsdeputation im Einvernehmen mit der Finanzdeputation zu überweisen.

Abg. Merkel-Rabenstein wendet sich gegen die Einschränkung im Erbauen von Dachwohnungen.

Abg. Schubart-Euba hält den Entwurf für verfrüht und wünscht eine spätere Einbringung desselben.

Abg. Langhammer-Chemnitz glaubt den Wert des Entwurfs nicht so hoch anschlagen zu dürfen, wie dies von der Regierung geschehe. Er nimmt die sächsischen Baumeister im allgemeinen in Schutz. Trotz alledem ist er mit dem Entwurf einverstanden. Die Extragebühr nach dem Ar-Zustand mit mindestens 50 M. erscheint ihm zu hoch.

Finanzminister Dr. Küger stellt fest, daß z. B. die Eisenbahnen der Baupolizei der zuständigen Ortsbehörde ebenso unterworfen seien. Für Mittelstellung gegenteiliger Fälle werde die Regierung dankbar sein. Im Interesse unserer sehr ernstlichen Finanzlage wäre ein Hinausschieben der vorgeschlagenen Maßregeln nur zu bedauern. An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abgeordneten Engelmann, Andrä, Dr. Kühn-Morgen, Hartmann, Günther, Dr. Schill.

Vizepräsident Döpp-Teuren wünscht, daß die Dispenstabweisungen der Amtshauptmannschaften in Zukunft begründet werden möchten. Eine Revision des gesamten Baugesetzes, wie sie von mehreren Seiten gewünscht werde, halte er für zur Zeit nicht ausführbar und auch nicht dringend erforderlich.

Staatsminister v. Meyß sichert eine gewissenhafte Prüfung der geäußerten Wünsche zu und betont nochmals, daß das Baugesetz mit größter Milde weiter gehandhabt werden solle.

In längerer Rede weist sodann Abg. Enke-Beitzig an der Hand zahlreicher Beispiele aus der Praxis auf Uebelstände hin, die bei Handhabung des Allgemeinen Baugesetzes sich ergeben haben oder sich beim Inkrafttreten des neuen Entwurfs noch ergeben würden. Besonders wendet er sich gegen den Uebelster der medizinischen Sachverständigenkollegium für Kaufsachen beigeordnet.

Es folgt noch eine lange Rednerliste (Ulrich, Hermann, Rittberger, Schubart, Rentsch, Rudelt, Rüder), worauf der Entwurf antragsgemäß an die Gesetzgebungsdeputation im Einvernehmen mit der Finanzdeputation A. überwiesen wurde.

Schluß der Sitzung nachm. 2 Uhr. — Nächste Sitzung Mittwoch, den 25. November, vorm. 10 Uhr. — Tagesordnung: Beschlußfassung auf den mündlichen Bericht der Finanzdeputation A. über das Königl. Dekret Nr. 13. (4. Nachtrag zum Etat.)

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Es wird jetzt verbreitet, daß die Reise des Kaisers nach dem Süden doch nicht stat finden werde. Es ist richtig, daß Seine Majestät sich so gesund fühle, daß die Reise gar nicht nötig erscheine, daß der Kaiser vollkommen Herr der Situation sei; aber trotzdem sei eine Erholungsreise zu Anfang Januar möglich.

Es verlautet nach einer Berliner Meldung der „Frankf. Zig.“, daß Graf Bülow sich bemüht, doch noch eine Weisung für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes im Bundesrat zu erlangen. Es soll ihm das bis jetzt noch nicht gelungen sein, aber nachdem die Wahlen dem Zentrum günstig gewesen und sein Einfluß im Reich und in Preußen und in manchen anderen Bundesstaaten dank den immer besseren Beziehungen der Partei zu den Konservativen sich ehe-

## Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortman.

12

Wäre nicht noch der Herzog-brennliche Geruch der halbtrockenen Holzschichte in der schwülen, unbewegten Luft gewesen, so hätte man nach diesem kläglichen Uebe wahrhaftig versucht sein können, zu glauben, die ganze wüste Nacht sei nur ein Spuk oder ein schwerer Traum gewesen.

Fenzke, der verstorbenen einen langen, langen Zug aus einer abseits stehenden Flasche gethan hatte, sah jetzt wirklich viel verdreht und zaghafter aus, als vorhin im Angesicht der Gefahr. „Ich kann mir es noch gar nicht denken, daß sie nicht wiederkommen sollten“, meinte er, als Merker ihm den Befehl erteilte, die Barikade vor dem Eingangsthor wegzuräumen. „Sie geberdeten sich doch vorher, als wenn sie keinen Stein auf dem anderen lassen würden.“

„Sagte ich Euch nicht sogleich, daß die Hunde nicht die gefährlichsten sind, die am lautesten bellen? Für diese Nacht habt Ihr Ruhe, darauf gebe ich Euch mein Wort. Und morgen, nun, morgen werden wir, wie ich hoffe, eine Kompagnie Soldaten hier haben, deren Bewehrung ihnen das Revolvieren schon verleidet sollen.“

Fenzke grunzte etwas Unverständliches vor sich hin. Er liebte das Militär nicht, seitdem er wegen eines Vergehens aus dem Soldatenstande ausgestoßen worden war; aber er hatte doch nicht den Mut, seiner Meinung unverbohlen Ausdruck zu geben. Als er die Hindernisse beiseite geräumt hatte, die den Ausgang verperrten, zog er seine Mütze, um dem Fabrikherrn eine gute Nacht zu wünschen.

„Gute Nacht, Fenzke, erwiderte dieser mit mehr aufrichtiger Freundlichkeit, als er sie sonst für seine Arbeiter hatte. „Ihr habt Euch übrigens brav gehalten, und ich werde Euch diese Nacht nicht vergessen. Wenn der ganze Krempel erst vorüber, und alles in geordneter Ordnung ist, wollen wir darauf zurückkommen.“

Er grüßte kurz und schritt aufrecht und elastisch die Stufen vor dem Thore des Maschinenhauses hinab. Auf

seinem Heimwege zu der Villa hatte er in der That kaum eine Gefahr zu fürchten, denn rings umher herrschte tiefes, nächtliches Schweigen, und überdies war jetzt die ganze Thallandschaft, soweit er sie zu passieren hatte, fast taghell von dem bläulichen Licht des Vollmonds überglänzt.

Merker hob seinen Hut aus der Stirn und ging mit auf den Rücken gelegten Händen langsam dahin. Aber nach hundert Schritten blickte er plötzlich stehen. Er erinnerte sich des Hundes, der ihn vorhin von der Villa her begleitet hatte und den er nach dem Verreten des Maschinenhauses nicht mehr gesehen. Fenzke hatte also vermutlich das Thor geschlossen, ehe das Tier Zeit gefunden, ebenfalls hereinzuschlüpfen. Merker pffte und rief wiederholt den Namen des Hundes, ohne daß ihm das wohlbekannte, freudige Gebell des Leonbergers geantwortet hätte, und nach kurzem Zaudern setzte er darum seinen Heimweg fort.

Hart vor dem Gartenthore der Villa lag im hellen Mondenschein eine große, dunkle Masse quer über den weichen Kiesweg. Der Fabrikherr erkannte sie schon von weitem, und abermals ließ er den eigenartigen Pfiff vernahmen, auf welchen der Hund dreifertig war. Aber die dunkle Masse blieb bewegungslos, wie zuvor. Beschleunigten Schrittes trat Merker näher und beugte sich ein wenig herab. Nun war es freilich erklärlich, warum der treue Leonberger zum erstenmal den Gehorsam verweigert hatte. Wahrscheinlich hatte er sich vorhin dem Hausen der Angreifer todesmüthig entgegengeworfen, und war von ihnen dafür fürchterlich zugerichtet worden. Der schöne Kopf des Tieres war ganz unkenntlich gemacht durch eine Unzahl klaffender Wunden, und eines seiner Augen war durch einen graufamen Schlag oder Stoß zertrübt. Mit dem Aufgeben seiner letzten Kräfte mußte er sich bis hierher geschleppt haben; aber er war dann nicht mehr stark genug gewesen, das Gitter zu überspringen, und an der Schwelle des Hauses, für dessen Bewohner er sein Leben eingesetzt, war er hier in der stillen Sommernacht gestorben.

Als Merker sich wieder aufgerichtet hatte, wandte er das Haupt, und ein Blick voll beinahe wilden Nachdru-

hes flog nach dem Dorfe hinüber. Dann ging er eilig in sein Arbeitszimmer hinauf, um den kurzen Bericht über den Zustand und die Bitte um militärische Hilfe niederzuschreiben, welche sein Diener noch in dieser Nacht nach der nächsten Garnisonstadt befördern sollte.

Es war um die Mittagszeit des folgenden Tages, als Jsa Haidenroth ohne jede Begleitung den Weg einschlug, welcher von der Villa zu den Arbeiterwohnungen führte. Sie sah ernst und blaß aus, wie nach einer vorausgegangenen, heftigen Erregung, und tiefer als sonst hatten sich die kleinen, trostigen Linien, die von den Mundwinkeln ausgingen, in ihr schönes Gesicht eingezeichnet.

Draußen auf dem Fabrikterrain war alles totenstill. Zum erstenmal seit ihrer Erbauung hauchten die beiden himmelhohen Schornsteine an einem gewöhnlichen Werktag ihren schwarzen Odem nicht in die Luft hinaus, zum erstenmal schwieg an einem Werktag das Keuchen der Maschinen, das Säusen der von den mächtigen Treibriemen in Bewegung gesetzten Räder und das eindringliche Geklapper der zahllosen Wechelhübe. Die Arbeit ruhte. Aber es war nicht die heitere Ruhe des Sonntags, welche über dem Thale lag, sondern die bedrückende, unheimliche Stille, welche dem Ausbruch des Unwetters unmittelbar vorausgehen pflegt.

Die nächste Umgebung der Villa war ganz menschenleer, und erst in geringer Entfernung von den ersten Arbeiterhäusern begegnete Jsa einer kleinen Schar von Männern, die sich finsternen Antlitzes miteinander unterhielten. Einer von ihnen machte seine Kameraden auf die Annäherung der jungen Dame aufmerksam, und verwundert wandten alle die Köpfe nach ihr um. Sicherlich hätte Jsa in ihren bedenklichen Weg nicht angetreten, wenn bisher auch nur die kleinste Regung von Furcht in ihrem Herzen Platz gefunden hätte; nun aber zauderte doch für einen flüchtigen Augenblick fast unwillkürlich ihr Fuß, da sie sah, wie blüher und beinahe drohend die Blicke dieser Männer auf sie gerichtet waren.

106, 14.

versteht als vermindert, so sei gar nicht abzusehen, weshalb der Reichstag sich nicht und schließlich vielleicht auch mit Erfolg bemühen sollte, der mächtigen Partei eine Kompromisslösung zu leisten. Wir wünschen, der Glaube des Gewährungsmannes der „Frankf. Zig.“ möge sich nicht bestärken. Es wird hoffentlich im Gegenteil auch in Zukunft eine Regierheit deutscher Regierungen geben, die an der Ansicht festhalten, daß es auch für parlamentarische Handlungsfälle eine Grenze gibt.

Die Arbeitsnachweise für Reservisten, die in immer größerer Ausdehnung von der Militärbehörde eingesetzt worden sind, haben vorzüglich gewirkt. Sie sind bei der letzten Entlassung der Reservisten sehr zahlreich in Anspruch genommen worden und haben diesen Unterkunft verschafft. Aber nicht nur die eben entlassenen Reservisten haben sich an diese Arbeitsnachweise gewandt, sondern auch eine ganze Reihe von Büchsen, die sich auf eine früher absolvierte Militärdienstzeit berufen konnten. Natürlgemäß mußte den jungen Reservisten oder Borzug eingestimmt werden. Wie nun eine private Zusammenstellung erwirkt, wurde nach Mittellungen der „Sozialen Praxis“ von den Stellensuchenden die Industrie am meisten bevorzugt, nach landwirtschaftlichen Stellungen war nicht so starke Nachfrage, obgleich gerade hierin sehr günstige Ausblicke geboten waren. Die Großindustrie erhielt durch die militärischen Arbeitsnachweise reichlichen Zuwachs, und alles, was während der Militärdienstzeit in den Büchsenmachereien beschäftigt worden war, fand in den Gewerkschaften auskömmlichen Verdienst. Die militärischen Arbeitsnachweise mußten sehr auf der Hut sein, damit durch Schlepper nicht den Privat-Arbeitsvermittlern die Namen der Arbeiter usw. laufenden Ausräger verziehen wurden, denn diese haben bald eingesehen, daß damit ein gutes Geschäft zu machen ist. In vielen Fällen konnten solche Uebertreffe verhindert werden.

Der Staatssekretär v. Müller und der Ministerialrat Frick, Dyacent im Ministerium für Wasserbau, wickeln seit 2 Tagen im Reichstag die Angelegenheiten des Wasserbaus und besuchten die städtische Wasserleitung in Göttinge, insbesondere die sogenannte Quellwasserleitung, den angeblichen Herd der Typhus-Epidemie. Bekannt ist diese neue Unternehmung durch die Anmeldelegende des Gewerkschaftsrates an den Kaiser, in der das Vorhandensein einer Typhus-Epidemie in Göttinge und die Befreiung der Quellwasserleitung schlechthin gefordert wird. Das Ministerium hatte sich bis jetzt geweigert, diese Anmeldelegende nach Berlin weiter zu geben, wird nun aber doch wohl Stellung zu der Sache nehmen müssen. Eigentümlich erscheint es, daß zur Zeit wieder aus 8 bis 10 Dörfern Typhus-Erkrankungen gemeldet werden, die aber sämtlich, ähnlich wie früher in Göttinge, günstig verlaufen. Diese Dörfer stehen wieder mit dem Göttinger Quellwasser in Verbindung.

In einer überfüllten Versammlung freisinniger Wähler, in welcher Dr. Barth am Montag über die Verhinderung der preussischen Landtagswahlen referierte, kam es, wie das „Berl. Tbl.“ berichtet, zu so hitzigen Auseinandersetzungen, daß die Fortsetzung der Verhandlungen längere Zeit in Frage gestellt war. Dr. Barth behandelte die verkehrte Taktik der Freisinnigen, denen die Schuld zugeschrieben sei, daß die preussische Partei im Lande, die Sozialdemokratie im preussischen Landtage nicht vertreten sei. Allen könne der Liberalismus nichts mehr erreichen. Reichstagsabgeordneter Dr. Rughan bezeichnete den von Dr. Barth vorgeschlagenen Weg als völlig verkehrt. Bei dem folgenden Redner, Dr. Bernheim, wurde die Verlesung, die schon bisher überreicht erregt war, so lebhaft, daß Taktlosigkeit befürchtet werden mußte. Bernheim schloß sich eingehend den Verhältnissen im Kreise Tellow-Beckow. Die beiden „rentierten“ Ughwähler Eugen Richter und Müller-Sagan hielten nicht so lägen sollen, dann wäre der Kreis gewonnen gewesen (unhöflicher Tumult. Ruf: Gemeiner Kerl! Pöbel!). Der Vorsitzende, Stadtverordneter Pieliche, läutete mützenslang, ohne Ruhe schaffen zu können. Dr. Rughan und andere Volksparteiler beschleunigten den Saal. Endlich gelang es, Dr. Bernheim wieder zum Worte kommen zu lassen. Gegen 1 Uhr nachts erlosch die Versammlung ihr Ende.

### Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortman. 13

Seit ihrer frühesten Kindheit hatte sie es nicht anders gekannt, als daß jeder Arbeiter der Fabrik mit freudigem Gruß seine Mühe vor ihr zog, und daß selbst über die höchsten und sorgenvollsten Geschäfte etwas wie ein erhebendes Lächeln gegliedert war bei ihrem Anblick; nun zum erstenmal kam es ihr zum Bewußtsein, daß ohne ihr Verschulden auch auf sie ein Teil des furchtbaren Hasses entfallen müsse, von dem alle diese jetzt gegen ihre Vorgesetzten und Arbeitgeber erfüllt waren; und zugleich mit einem Gefühl tiefen Schmerzes über diese Erkenntnis erfaßte sie ein beklemmendes Bangen.

Aber die drückende Herrschaft dieser Furcht und die mächtige Verführung, sich zum Fischen zu wenden, waren nur von kurzer Dauer. Sie war sich keines Unrechts gegen diese Männer bewußt, die da in so unreuendlicher Haltung ihren Weg versperrten; sie war im Gegenteil willens, zu tödlichen und zu helfen, soweit ihre schwachen Kräfte reichten, warum hätte sie also eine Furcht an den Tag legen sollen, die fast wie die Kennerung eines schlechten Gewissens ausgegeben hätte.

Erhöhen Hauptes und ruhigen Antlitzes ging sie weiter. Für einige Augenblicke hatte es den Anschein, als ob man sie nicht unbeheilig vorüber lassen wollte. Aber als sie dann die Gruppe erreicht hatte, wichen die Männer doch aufeinander, wie wenn sie dem Befehl irgend einer unsichtbaren Macht gehorchen mußten, und zogen, wenn auch widerstrebend und langsam, ihre Rüden. Keiner erhob die Hand, um sie zu belästigen, kein ungeschickliches oder höhnenwortes Wort wurde laut, so lange sie sich in Hörweite befand, und auch als sie längst hinter der nächsten Wegbiegung verschwunden war, fiel es keinem der Männer ein, eine jener Ingrimmligen Verwünschungen auszusprechen, die seit dem gestrigen Abend einem Teil der Fabrikarbeiter zum Bedürfnis geworden schienen.

Sie aber fühlte sich leicht und frei wie jemand, der ein

Der Roman des Deutnants Wisse soll nach dem für Deutschland erfolgten Verbot künftig im „Wiener Zeitung“ erscheinen. In welcher „Berühmtheit“ der Prolog dem Roman vergolten hat, beweist der Umstand, daß nach dem „Kl. Journal“ jetzt schon 38000 Exemplare des Buches in Wien bestellt sind. Jedenfalls macht die Reklame der Verlagsverhandlung Herrn Deutnant a. D. Wisse zu einem reichen Manne. Wisse wurde übrigens am 14 Tage aus der Haft entlassen, um seine persönlichen Verhältnisse mit seinem Verleger und seinen Gläubigern zu regeln.

### England.

Alle Berichte aus eingeweihten Kreisen stimmen darin überein, daß unter den Arbeitern in Südrussland die radikale und revolutionäre Partei die völlige Oberherrschaft gewonnen hat. Die Geheimkomitees bedrohen jeden Arbeiter, der sich den russischen Behörden gegenüber freundlich zeigt oder gar ein Amt oder eine sonstige Vertrauensstellung annimmt. Der gegen den Fürsten Galizin verübte Mordanschlag ist nur ein Glied einer langen Reihe anarchistischer Handlungen, die fast täglich von den armenischen Revolutionären verübt werden.

### Österreich.

Der Gegensatz zwischen der für Abkürzung, Schlichterliche und Frieden einsetzenden Minderheit der Kammer und der im Herzen verankerten auch nicht viel anders gesinnten, aber aus Egoistischerlei mit den alten chauvinistischen Schlagworten arbeitenden Mehrheit führte vorgehen zu lebendigen politischen Kämpfen. Als Skizze, so wird der „Voss. Zig.“ aus Paris berichtet, seine Rede mit der patriotisch vorgetragenen Erklärung schloß: „Ich bin ein entschlossener Gegner der Abkürzung u. h. würde nicht bezweifeln, daß mein Vaterland die ihm vor 30 Jahren bewiesenen grausamen Verletzungen vergessen könnte“, erlitt der Hausparlamentarier Pressens auf die Rednerbühne. Sein Erscheinen entsetzte den Sturm; inmitten des Geheul der Nationalisten und des Härtelstehens der Sozialisten rief er: Ich habe von unserem Lande den Verzicht auf den toßen Hüftungsvertrag verlangt, der doch zwecklos ist, da das wechselseitige Verhältnis unverändert bleibt. Dieser Verzicht schenkt mir politisch, denn Frankreich darf sich nicht in der Erwartung einer Revolution hypnotisieren, die niemand will und nie jemand wirklich gewollt hat.“ Späteren Tages und Grosjean kürzten bei diesen Worten in den Galerien nach, bedrohten Pressens mit der Faust, küßten ihm Schimpfwörter ins Gesicht und erklärten, sie würden ihn nicht weiter sprechen lassen. Grosjean rief, zum Vorsitzenden des Hausparlamentarier Doumer gewandt: spricht dieser Mann im Namen des Ausschusses? Doumer beist sich zu erwidern: „Ich brauche nicht erst zu versichern, daß der Verleumdung nur für seine eigene Person spricht.“ Sämtlicher Beifall folgt dieser Erklärung. Jaurès will Pressens bestrafen; man sucht ihn niederzuschlagen, es gelingt ihm aber, den Lärm zu beschwichtigen, und er spricht nur von einer Friedenspolitik gegen Marollo. Vergues bekämpft darauf im Tone Etienne den Abkürzungsantrag Hubbard. „Wir wollen nicht“, rief er, „daß man im Ausland glaube, Frankreich verzichte auf seine Pflicht und erkläre selbst, daß es seine rechtmäßigen Ansprüche verwirkt habe. Wir wollen unsere Jugend nicht mit falschen Anschauungen irreführen und den Wert dermilitärischen, den wir jeden Augenblick anzuerkennen in der Lage kommen können, wir müssen unsere Würde und unseren Stolz unsere Sorge sein lassen. Man spricht von unserer wirtschaftlichen Zukunft; denken Sie an den alten Spruch: „Eien laßt Gold!“ Jaurès: „Niemals! niemals!“ Vergues: „Doch, Sie wissen, daß Deutschland nach dem Siege mit dem Schwert eine Weltmacht erster Größe geworden ist; der Sieger auf dem Schlachtfeld wird auch der Gebieter des Weltmarktes sein.“ Jaurès: „Niemals! niemals!“ Vergues: „Auch wir wollen Frieden und Wählerstimmen, aber wir wollen uns nicht von unserer Tapferkeit rücken lassen. Wünschen wir eine glückliche Zukunft, aber behalten wir die Hand am Degengriff. Vergessen wir niemals, daß die Gewalt die notwendige Stütze von Recht und Recht ist.“ Inmitten eines Tumultes, d n

Vergues noch niemals gekannt hat, erwidert Jaurès: „Das ist eine unglückliche und unglückliche Wort Vergues darf hier nicht unüberhört werden.“ Jaurès: „Ich habe das Wort Vergues nicht reden lassen; es kommt zum Handgemenge zwischen Sozialisten und ihren Gegnern. Jaurès horrt jedoch aus und ruft mit höchster Anstrengung: „Sie räumen die rohe Schwertpolitik, Sie wollen vor der Welt und der Geschichte die Sache des Volkes bescheidend Frankreich mit der Sache des ewigen Krieges verknüpfen. Sie suchen durch Revolverhieben eine Vergeltung für die Niederlage ihres Nationalismus bei den Wahlen.“ Die Kammer gab indes durch Verwerfung des Hubbard'schen Antrages mit 490 gegen 66 Stimmen Vergues gegen Jaurès recht. — Waldeck-Roussin sprach aus seiner Niederlage im Senat die richtige Lehre ziehen zu wollen. Man kündigt an, daß er auf seiner Fahrt eine mehrmonatige Kreuzung unternehmen will.

### Amerika.

Die Blätter, welche das Projekt des Präsidenten Roosevelt, betreffend den Panamakanal, billigen, beschäftigen sich eingehend mit einem Komplot, welches von Columbiern, die in New-York ansässig, sind geplant war. Danach sollen die südamerikanischen lateinischen Republiken gegen die Vereinigten Staaten ausgeführt werden. Dergleichen soll zugestimmt haben, daß es beabsichtigt, zwischen zwei Feuer zu kommen. Die betreffenden Blätter verlangen die Verhaftung und Ausweisung des columbiischen Komitès. Derselbe soll angeblich Geldsummen von den Eisenbahngesellschaften empfangen haben, welche gegen den Panamakanal sind.

### Ostasien.

Die Nachrichten lauten wieder etwas kriegslicher. Wie schon gemeldet, verbreitete gestern die russische Telegraphenagentur die aufsehenerregende Nachricht, ihr sei eine Meldung aus Tokio zugegangen, nach der dort deutsche, es seien japanische Kriegsschiffe den nach Port Arthur unterwegs befindlichen russischen Kriegsschiffen „Gorowitsch“ und „Bajan“ entgegengefahren, um sie an einer Verletzung mit dem russischen Geschwader in Port Arthur zu verhindern. Man wird gut tun, diese Meldung mit größter Skepsis aufzunehmen. Eine solche Maßnahme Japans würde einen Bruch des Völkerrechts bedeuten, der dem Inselreich teuer zu stehen kommen könnte. Die Londoner „Daily Mail“ meldet ferner aus Tokio, der russische Gesandte in Seoul habe an die koreanische Regierung eine Note gerichtet, in der er erklärt, wenn Korea die eingegangenen Bindungen nicht beachte, und damit bestrebe, Japans und Jankos zu schaden, so werde Rußland taggen vorgehen. Die Antwort, die die koreanische Regierung darauf gegeben habe, protestierte gegen die Verletzung der Souveränitätsrechte Koreas. Eine Mitteilung des koreanischen Japans sei dem japanischen Gesandten in Seoul überliefert worden.

## Ueber Submissionen, Warenhäuser, Konsumvereine u. c.)

äußerte sich der als Landtagskandidat aufgestellte Professor Dr. Suchsland in Halle a. S. am 30. Oktober in einer Wahlrede ungefähr folgendermaßen:

„Ganz allgemein fragen alle Handwerker über die Schwere der Einrichtungs des Submissionswesens und über die Schleuderkonkurrenz, welche ihnen durch Warenhäuser bereitet wird.“

So, wie jetzt das Submissionswesen gehandhabt wird, ist es vielfach weiter nichts, als ein abgefeimtes ausgebacktes Forderwerkzeug, um das Handwerk zu Tode zu bringen. Es ist oft ein Hohn auf den gefunden Menschenverstand. Wir wollen uns die Sache doch ruhig überlegen. Von seiten einer Stadt soll z. B. eine Kaserne gebaut werden.

\* Aus: „Sächsischer Feuilleton“. Nichtig für Handwerk und Gewerbe. Aus unserem Vertriebe mit dem wir die um Abdruck eingeleitet.

Natlos fuhr der kleine Doktor, der den Hut noch immer in der Hand hielt, mit der Rechten durch sein dünnes Haar. „So sagen Sie mir doch nur um des Himmels willen, Fräulein Jia, was Sie eigentlich hier wollen? Eine so vernünftige, junge Dame, wie Sie es meiner Schätzung nach sind, kann doch unmöglich aus purem Eigennut ein frevelhaftes Spiel treiben wollen, das unglücklichen Kammer aber alle bringen kann, welche Sie lieben.“

Der herzliche und eindringliche Ton seiner Beschwörung konnte nicht ohne Wirkung auf Jia bleiben. Wie unschlüssig zögerte sie einige Sekunden, ehe sie ihm antwortete: „Aus purem Eigennut? Nein, Herr Doktor! Auch mir ist das Sprichwort bekannt, daß in der Gefahr unkommt, wer sie mutwillig gesucht hat.“

„Aber ich bin der Meinung, daß ich als die Tochter meines Vaters hier eine Pflicht zu erfüllen habe, und daß diese Pflicht mindestens ebenso ernst ist, als jede andere Pflicht, die man etwa von mir fordern könnte. Die Leute, denen mein teurer Vater stets nur ein wohlmeinender und fürsorglicher Freund gewesen ist, sollen nicht glauben, daß seine Hinterbliebenen gemeinsame Sache machen mit denen, welche sie bedrücken. Ich möchte den Frieden zwischen ihnen und uns wieder herstellen, ehe es dazu vielleicht für immer zu spät geworden ist, und ich hoffe, Herr Doktor, Sie werden mir darnach nicht länger den Vorwurf machen, daß ich im Begriff sei, aus purem Eigennut ein frevelhaftes Spiel zu treiben.“

Je länger sie gesprochen hatte, je deutlicher hatte sich eine lebhaftige Rührung auf dem runden Gesicht des kleinen Arztes ausgeprägt. Nun bemächtigte er sich plötzlich der herabhängenden Hand Jias und führte dieselbe, ehe sie es hindern konnte, fast ehrerbietig an seine Lippen. „Ich bewundere Sie, mein gnädiges Fräulein, und ich würde Ihrem Beginnen von ganzem Herzen meinen Segen geben, wenn es nur die mindeste Aussicht auf Erfolg hätte. Dem ist aber leider nicht so, da die Leute durch die letzten Ereignisse zu verbittert und aufgebracht sind.“

gewaltiges Hindernis durch eigene Kraft glücklich überwunden hat. Jede Bekommenheit war aus ihrem Herzen geschwunden, und ein Lächeln huschte für einen Moment über ihr ernstes Gesicht, als sie einen untergeordneten, wohlgekleideten Herrn unter lebhaften Gratulationen und mit allen Anzeichen aufrichtigen Entzweuens auf sich zukommen sah.

„Um Gottes willen, Fräulein Jia,“ leuchtete ihr die etwas affektuöse Stimme des Mannes schon von weitem entgegen, „keinen Schritt weiter... ich beschwöre Sie! Was... um alles in der Welt... fällt Ihnen ein, sich heute hierher zu wagen... und noch dazu ohne jede Begleitung!“ Er hatte sie erreicht, und sein rundes, rotes Gesicht sah ganz verzweifelt aus, während er sich die großen Schweißtropfen von der Stirne trocknete.

Jia aber reichte ihm ohne alle Erregung ihre Hand. „Sie sehen ja, daß man mich hat passieren lassen, ohne mir ein Leid zuzufügen, Herr Doktor. Wer sollte sich auch an mir vergehen, einem wehrlosen Mädchen!“

Doktor Waltershausen ließ einige Töne vernehmen, die halb wie ein Gurgeln und halb wie ein ingrinniges Lachen klangen. „Glauben Sie, daß eine revolutionäre Arbeiterbevölkerung in der Stimmung ist, sich galant und ritterlich zu zeigen?“ fragte er. „Und wenn Sie wirklich keine Ursache hätten, sich vor den Männern zu fürchten, so könnten Ihnen leicht die Weiber umso gefährlicher werden. Karajan, mein Fräulein, ich werde nicht dulden, daß Sie hier in unbegreiflichem Leichtsinne Ihr Leben aufs Spiel setzen.“ Er wollte ihr seinen Arm reichen, und der Ausdruck von einschüchternder Energie, den er dabei seinen Lippen zu geben veruchte, stand ihm überaus drohlich zu Gesicht.

Mit einem freundlichen Lächeln schüttelte denn auch Jia den schönen Kopf. „Ich habe mich weder durch die Bitten meiner Mutter, noch durch den Befehl meines Vaters bestimmen lassen, von diesem Gange abzuweichen, Herr Doktor, und da ich jetzt mehr als je davon überzeugt bin, daß ich für meine Person hier nicht das mindeste zu fürchten habe, so müssen Sie mir's schon verzeihen, wenn ich auch Ihrer gut gemeinten Weisung nicht gehorchen bin.“

Der Bau wird einer anerkannt tüchtigen Firma übertragen. In der Firma sitzen Fachmänner, welche aus zahlreichen ähnlichen Arbeiten wissen oder wissen könnten, was der Preis der einzelnen Stoffe ist. Die Herren machen auch einen Anschlag. Er beläuft sich auf 1 Million. Nun werden die Lose ausgeschrieben; natürlich in Submission. Die Offerten gehen ein und die billigsten, eventuell die zweitbilligsten bekommen den Zuschlag. Den Teuersten sagt man gleich: Ihr könnt nicht rechnen. Die Arbeiten werden abgeliefert und nun klagen die Lieferanten. „Ja“, sagt die Bauleitung, „Ihr könnt nicht rechnen!“ Wer kann denn nun rechnen? Weshalb wird denn nicht der Preis gezahlt, der von der hauleitenden Firma genannt und von der Stadt gutgeheißen war? Nun weiß man ja, daß fast stets, obgleich die Firma, welche die anderen schalt, daß sie nicht rechnen könnten, den Preis veranschlagt hatte, noch große Nachbewilligungen nötig sind. Wer hat denn da nicht rechnen können?

Damit will ich keineswegs den hauleitenden Firmen einen Vorwurf machen. Ich weiß sehr wohl, daß die Sache schwer ist. Aber weshalb beachtet man diesen Umstand nicht auch beim Handwerker, sondern heßt ihn durch die Konkurrenz in Unsicherheit noch tiefer hinein. Gleiches Recht für alle! Das muß auch hier die unabänderliche Forderung sein. Sie wird leider von liberaler Seite oft verlegt.

Ich bin als Lehrer gewiß geneigt, dem Unterricht eine hervorragende Bedeutung einzuräumen, und tue dies auch, aber es gehört doch für jeden Zweck eine besondere Art von Unterricht. Der naturgemäße Fachunterricht für den Lehrling erfolgt durch seinen Meister, die allgemeine Fortbildung kann durch Berufslehrer geschehen. Hierbei wäre übrigens noch eine ganz gute Gelegenheit, auch die Lehrer selbst etwas in Erziehung zu nehmen. Man könnte nämlich die Unterrichtsstunden auch in Submission vergeben. Ich glaube, da käme man viel billiger weg als jetzt, wo feste und recht gute Honorarfätze gezahlt werden. An sich gönne ich jedem Lehrer eine möglichst hohe Bezahlung. Unterrichten ist ein saures Geschäft, aber die Herren Lehrer, die so hübsche Nebeneinnahmen vom Handwerk und von der Kaufmannschaft haben, die sollten doch auch das Wort: Leben und leben lassen, beherzigen und nicht diejenigen sein, die mit am schlimmsten das Konsumverwehren betreiben und vielfach die Wahlagitation der Preisinnigen praktisch fördern, welche doch gegen jeden Schuß des Handwerks sind. (Das wird sich auf speziell Halle'sche bzw. preussische Verhältnisse beziehen. (Miel. Zbl.) Willst du selbst keine Submission, so würde diese Zuchttrute der ehrlichen Arbeit auch niemand anderem auf!

Also so soll der Unterricht sein: das Fach durch den Meister, die Fortbildung durch die Lehrerschaft.

Was hat nun aber der Herr Handelsminister vorgeschlagen? Es sollen Musterwerkstätten eingerichtet werden, damit die Lehrlinge dort ausgebildet werden!

Ich bin geradezu erschrocken, als ich das gelesen habe, und meine, daß solcher Vorschlag von zweierlei Zeugnis ablegt. Erstens von der Schwere, bis zu welcher die Krankheit des Handwerks vorgeschritten ist, und zweitens von der unrichtigen Anschauung, welche der Herr Minister von dem Wesen des Handwerks und dem Lernen überhaupt hat.

Täglich kann man die Erfahrung machen, daß die Heilung vieler Personen deshalb so große Schwierigkeiten bietet, weil sich bei der fortgeschrittenen Art des Leidens nicht mehr recht feststellen läßt, welche Erscheinung Ursache und welche Wirkung ist. Da wird nun hin- und hergetappt, und darüber wird es nicht besser.

So ist es auch mit dem Krankheitsbilde des Handwerks. Wir sehen mehrere Symptome, aber die Ärzte können sich nicht einigen, wo die Ursache liegt, obgleich die Wahl gar nicht so groß ist. Aber die Pariebrille ist nicht etwa bunt oder undurchsichtig, nein, sie wirkt wie die vielfach geschliffenen Prismen an den Lampen. Sie vervielfältigt und läßt die Doktoren irre werden. Es wird jetzt im wesentlichen über drei Dinge geklagt: Preisdruck, Arbeitsmangel und teilweise mangelhafte Ausbildung. Der Preisdruck kommt vielfach von den schon besprochenen Submissionen.

Wo kommt der Arbeitsmangel her?

Von der mangelhaften Ausbildung, sagen viele. Man würde mehr Bestellungen machen, wenn man besser bedient würde etc. Deshalb will auch der Herr Minister alles Heil für das Handwerk von der Schule kommen sehen. Umgekehrt wird ein Schuh daraus!!!

Gibt dem Handwerker Arbeit, ruiniert ihm sein Gewerbe nicht durch Submissionen, Warenhäuser, Konsumvereine etc., dann wird die Ausbildung von selbst besser werden und der Lehrling braucht nicht erst in Musterwerkstätten geschickt zu werden, damit er Arbeiten unter die Hände bekommt, die nachher durch ihren Verkauf und wahrhaftig Schleuderverkauf die Konkurrenz noch erhöhen.

Soll denn der Meister bloß noch das Recht haben, den Lehrling zu ernähren und Marken für ihn zu leben? Nein, wie der Meister die Pflicht hat, den Lehrling zu unterweisen, so hat er auch das Recht, durch die Lehre selbst weiter angeregt zu werden und durch die geistige Berührung mit dem fortschreitenden Jüngling selbst jung zu bleiben und immer wieder zu lernen.

Die besten Meisterkurse sind die Unterweisungsstunden, welche der denkende Meister seinem Lehrling erteilt. „Durch Lehren lernen wir“ heißt ein alter Spruch. Derselbe Inhalt ist der Kern des schönen Handwerkspruches: „Wer soll Geselle sein? Der etwas kann! Wer soll Meister sein? Der etwas erfann! Wer soll Lehrling sein? Jeder-mann!“ Immer und immer wieder soll auch der Meister Lehrling sein und bleiben und lernen!

Der Minister, der dem Handwerk Musterwerkstätten bietet, der gibt ihnen nicht nur Steine statt Brot, der bricht auch aus der schönen Pflanze des Handwerkerstandes das Herzblatt aus, indem er den Meistern die Unfähigkeit des Lehrens gesetzlich bescheinigt. Wehren Sie sich dagegen, so sehr Sie können, meine Herren! Wenn Sie es wünschen, werde ich es für Sie tun. Dazu muß ich aber an einen Ort gestellt werden, wo ich gehört werde. . . .

Hoffentlich ist letzteres geschehen, wenn nicht, so müßte es dem „Freunde des Handwerks“, aber auch ganz gleich sein, ob er in Berlin oder in Halle für das Handwerk eintritt — der Dank des ganzen deutschen Handwerks wird ihm sicher sein!

**Eine segensreiche Erfindung**

Es vergeht keine Woche, daß nicht eine oder mehrere Meldungen von Schiffsbränden durch die Zeitungen laufen. Wie häufig diese gefährlichen Ereignisse auftreten, welche Passagiere und Fracht bedrohen, ja das ganze Fahrzeug vernichten können, sieht man am besten daraus, daß im Monat Oktober allein 38 Schiffsbrände stattgefunden haben. Sehr bedeutende Verluste für die Rheder und Assuranzgesellschaften waren die Folge. Vollständig zerstört wurden 6 englische und amerikanische Schiffe, die übrigen mehr oder weniger stark beschädigt, und das alles in einem einzigen Monat! Unter solchen Umständen ist es eine Verhütung, daß eine Erfindung gemacht worden ist, durch welche, wenn rechtzeitig angewandt, Schiffsbrände in Zukunft völlig vermieden werden können. Diese Erfindung ist der Clayton'sche Apparat, welcher das durch Verbrennung von Schwefel leicht und verhältnismäßig billig zu beschaffende, als schweflige Säure bekannte Gas für die verschiedensten Zwecke verwendet. Mit Hilfe dieses Apparates ist es sehr leicht, die schweflige Säure in beliebigem Verhältnis mit dem Stickstoff der atmosphärischen Luft zu vermischen und dieses Gemisch durch Rohre oder Schlauchleitungen nach jedem beliebigen Raum zu leiten.

Die Hauptverwendungsart des Clayton'schen Apparates beruht auf seiner feuerlöschenden Wirkung. Der Apparat wird entweder dauernd auf dem Schiffe aufgestellt oder im Hafen auf kleinen Dampfmaschinen oder, wenn es möglich ist, auf Frachtwagen an das brennende Schiff herangefahren. Feste Rohre oder Schläuche führen vom Apparat zu demjenigen Raum oder den Räumen des Schiffes, wo das Feuer ausgebrochen ist. Die Luft wird von der Brandstelle abgesaugt, ihr Sauerstoff im Apparat mit dem dort vorhandenen Schwefel verbrannt, und das so entstandene Gasgemisch, nachdem es eine Kühlvorrichtung durchlaufen hat, zur Brandstelle zurückgeführt, wo es die weggesaugte Luft ersetzt. Auf diese Weise ist dem Feuer in kürzester Zeit der zum Weiterbrennen nötige Sauerstoff entzogen und der Raum mit einem, die Verbrennung nicht unterhaltenden Gasgemisch gefüllt.

Eingehende Versuche haben ergeben, daß brennendes Petroleum, Kohlen, Terpentin, Del usw. beinahe augenblicklich gelöscht werden können, ohne Gefahr für Wiederentzündung, während brennende Baumwolle, Hanf, Holzkohlen und Materialien ähnlicher Art, welche viel Hitze zurückhalten, eine längere Behandlung erfordern, die aber auch sicher zum Ziele führt.

Die Einführung des Clayton'schen in Schiffsräume dient auch als Vorbeugungsmittel gegen Feuergefahr. Läßt die Ladung eines Schiffes Selbstentzündung befürchten oder ist sie sonst feuergefährlich, so hat man den Raum sorgfältig abzudichten. Ventilatoren und Luken zu schließen und das Gas einzuleiten. Die Durchsetzung der Luft mit 5 Proz. Clayton'schen macht das Ausbrechen von Feuer unmöglich und verhindert die Explosion etwa entweichender Gase. Die unbedingte Zuverlässigkeit des Clayton'schen für Feuerlöschzwecke ist auch bereits allgemein anerkannt, und Versicherungs-gesellschaften ermäßigen ihre Raten für Schiffe, die mit dem Clayton-Apparat ausgerüstet sind.

Ferner hat sich das Clayton'sche als ein vorzügliches Mittel erwiesen, Fatten und andere ungeziefer zu vertilgen. Seit langer Zeit werden aus sanitären Rücksichten Anstrengungen gemacht, den Ratten als Krankheitsübertrager schlimmer Art zu Leibe zu gehen. Es ist bekanntlich wissenschaftlich festgestellt, daß besonders die Ratten die Verbreiter der Pestkeime sind. Die Vernichtung dieser Schädlinge ist aber auch deswegen notwendig, weil sie einen enormen Schaden anrichten. Eine Ratte zerstört pro Tag durchschnittlich für 11 Pf. Waren. Die Wirkung des Clayton'schen auf das ungeziefer ist rasch und sicher. Beim Eintritt des Gases in die zu reinigenden Räume verlassen Ratten und Mäuse, durch den scharfen, stechenden Geruch der schwefligen Säure und durch Luftmangel veranlaßt, ihre Schlupfwinkel und sammeln sich in der Mitte der betreffenden Räume, wo sie verenden und dann leicht entfernt werden können. Ebenso ist das Gas auch gegen anderes ungeziefer, wie Flöhe, Wanzen, Kakerlaken, Läuse, Motten, Ameisen u. a. wirksam anzuwenden.

Außerdem hat sich ergeben, daß das Clayton'sche Bazillen und Krankheitskeime, wie Typhus-, Cholera- und Pestbazillen, desgleichen die Faulniserreger verhältnismäßig schnell tötet, so daß also in diesem Gas ein außerordentlich zuverlässiges Desinfektionsmittel gefunden ist.

Der Norddeutsche Lloyd in Bremen hat, nachdem er während längerer Zeit mit der schwefligen Säure und dem Clayton'schen Apparat Versuche angestellt hat, die in jeder Weise befriedigend ausfielen, das Clayton-

sche Patent für Deutschland erworben und die alleinige Ausführung dieser Apparate der Norddeutschen Maschinen- und Armaturenfabrik in Bremen übertragen. Die Bremerische Schiffahrtsgesellschaft beabsichtigt, ihre sämtlichen Schiffe mit dem Clayton'schen Apparat auszustatten. Es ist damit ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Wege getan, das Schiff, seine Passagiere und seine Ladung gegen Feuergefahr und andere Schädigungen zu schützen.

**Vermischtes.**

Ueber das Touristen-Unglück auf der Rax wird der „Bosf. Ztg.“ gemeldet: Etwa vierzig Mitglieder des Wiener Touristenklubs unternahmen eine Raxpartie von der Prein aus zum Karl Ludwig-Haus. Beim Abstieg vom Schuphaus benutzten drei Teilnehmer ihre Schneeschuhe. Bei ihrem Eintritt in den Karlsgraben löste sich von oben eine überhängende Schneewächte los und fiel zu Tal. Einer der Stilkäufer bemerkte die Lawine und rettete sich durch einen Seitenprung, der zweite wurde zu Boden geworfen, konnte sich jedoch wieder erheben und der dritte, der in Touristenkreisen sehr bekannte, 30 Jahre alte Univeritätsassistent Dr. Georg Wundt, verschwand unter den Schneemassen. Eine große Rettungsabteilung, die sich alsbald auf die Suche begab, vermochte in dem furchtbaren Schneesturm den Verschwundenen noch nicht aufzufinden.

Einen unerwarteten Verlauf nahm, wie aus Manila gemeldet wird, die Hinrichtung von vier Personen in Omuling, die wegen Mordes zum Tode verurteilt waren. Sie wurden vom Henker mit dem Halsseil erbroffelt, und die Körper wurden dann in die Kirche gebracht, damit sie die Verwandten von dort zur Beerdigung abholten. Gegen Sonnenuntergang betrat ein Polizeibeamte die Kirche und fand zu ihrem Entsetzen, daß drei von den vier vermeintlich Hingerichteten noch am Leben waren. Einer von diesen erlag später den nachträglichen Wirkungen des Halsseils, während die beiden anderen sich erholten und ihren Familien übergeben wurden.

Der einem anderen eine Grube gräbt. In einem Dorfe nächst Szegedin bemühten sich zwei Bauernburschen um die Dorfschönste. Johann Karamacz, der Sieger in diesem edlen Kampfe, feierte dieser Tage mit dem schönen Mädchen seine Hochzeit. Der andere, Stephan Fastrusz, schwor blutige Rache. Er schlich sich in den Stall von Karamacz und steckte diesen, als alles schlief, in Brand. Die Stiere, die dort angefettet waren, sprengten die Fesseln und spiechten Fastrusz, der sich nicht mehr zu retten vermochte, mit den Hörnern aus. Die auf das Heulen der Tiere herbeieilenden Leute löschten das Feuer, fanden aber den unglücklichen Nebenbuhler bereits tot.

Wegen der Millionenbetrugung bei der St. Wenzels-Vorschußkasse in Prag begann heute, Mittwoch, vor dem Schwurgericht die Verhandlung. Angeklagt sind Pastor Johann Drozd, dem während der Untersuchungszeit von der zuständigen geistlichen Behörde der Wenzels-Titel entzogen wurde, wegen Betrugs und Veruntreuung, Direktor Wenzel Rohout wegen desselben Verbrechens, ebenso Revisor Heinrich Bily, weiter Revisor Friedrich Grünwald wegen Betrugs und schließlich Oberbuchhalter Emanuel Herold und Buchhalter Friedrich Pelenänder wegen Veruntreuung. Mit diesem Prozesse scheint aber das Strafverfahren noch nicht abgeschlossen; gegen 37 andere Personen wird die Untersuchung weitergeführt, so daß man im nächsten Jahre als Fortsetzung einen neuerlichen Nonstreprozeß zu gewärtigen haben wird. Das Defizit beträgt 8 Millionen Kronen. Die Verlesung der 850 Seiten starken Anklageschrift wird 2 Tage in Anspruch nehmen. Außer 6 Sachverständigen sind 72 Zeugen geladen.

Frau Pelletan — auf Urlaub. In der letzten Nummer des Pariser Gemeindeblattes konnte man unter den die städtischen Lehrer betreffenden Personalveränderungen folgendes lesen: „Fraulein Maugout, Hilfslehrerin an der Mädchenschule in der Rue de la Sourdière, als Vertreterin der auf Urlaub befindlichen Frau Pelletan.“ Die Gattin des französischen Marine-ministers, die bekanntlich Lehrerin war, scheint also ihre Ehe mit Herrn Pelletan nicht als endgültigen Abschluß ihrer Lehrerinnenlaufbahn betrachten und sich den Rückweg zu ihrer früheren Beschäftigung „für alle Fälle“ offen halten zu wollen.

**Literarisches.**

Bei der Redaktion eingegangen: Leopold'sches und Kunstverlag der 1864. Verlag von E. S. Leopold in Bielefeld (Sa.), 287 Seiten, Preis in elegantem Einband 1,25 Mk. Dieser fordern wieder neu erschienene Geschäftsblätter bringt als seinen wichtigsten Teil ein ausführliches Verzeichnis aller in der Reich mit Angabe der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, Bezirksbehörden, Militärbehörden und Truppenstellen, neuesten Einwohnerzahl, ferner Adressen von renommierten Bank- und Sparkassengesellschaften, Rechtsanwälten, Prozeßagenten etc. Bei jedem Orte ist besonders auch eine deklamationswürdige Firma mit angeführt, welche gegen eine kleine Gebühr (nicht nur 50 Pf.) an die Abonnenten des Verzeichnisses und Kunstverlagens des Reichs- und Reichsanstalten erteilt. Als Anhang sind ferner die wichtigsten Orte in Ausland mit entsprechenden Angaben, sowie eine Anzahl für den Geschäftsverkehr wichtiger und praktischer Tabellen etc. angeführt.

